



# Merseburgische Blätter.

Filfter Jahrgang. 13. December.

## Die Erzählung ohne N. (Fortsetzung.)

Molten hütete sich wohl, diesen Hauptfas zu hitzig anzutasten, sobald ihm einleuchtete, daß Louise sich in den Kopf gesetzt habe, denselben gegen ihn und sich selbst auszufechten.

Sein Dämon lispelte ihm zu: ein Mädchen, das seine Waffen lediglich von dem Pflichtgefühl entlehnen müsse, wage sich in einen ungleichen Kampf, und in diesem Falle sey — Zeit gewonnen, alles gewonnen. So begnügte sich denn seine Ungeduld einstweilen mit Louises Zusage, den viel zu nahe angefesten Hochzeitstag so lange hinaus zu schieben, bis das Schicksal des Feldzugs entschieden, und ihm gestattet sey, diese Gegenden auf ewig zu fliehen; dann könne ihm wenigstens das qualvollste von allen Leiden nicht begegnen, das Leiden, die Geliebte als Gattin, und doch nicht als die Seinige zu sehen.

Jetzt zog das Commando davon, um die ihm anbefohlene Besichtigung gegen des Feindes Land hin, zu vollziehen. Molten entzweite sich mit dem Schicksal, das ihn um zwanzig Stunden zu spät in ein Haus kommen ließ, wo seine bloße Ankunft im günstigen Augenblick — dies lag am Tage — genügt hätte, ihm das liebliche, mit den Gaben des Glücks hinlänglich bedachte Mädchen zu gewinnen. Doch eben jetzt leitete dieses Schicksal, dem seine Mißlaune so feindselige Gesinnungen beimas, die Begebenheit ein, die ihm den Weg zum Ziele bahnen sollte.

Louise saß an Haubolds Seite, kaum halb auf seine anziehenden Mittheilungen von dem künftigen Haushalt achtend. Ein leises „Ja,“ ein tonloses „ganz gewiß!“ — mit sonst nichts konnte sie in diesem peinlichen Zwiepalte des

Gemüths, seine lachenden Gemälde begleiten. Ihm gefiel das ungemein. Einen Mädchen ließ sich ja unmöglich ansinnen, das stille Entzücken, welches sie bei so anmuthigen Ausichten empfand, in lebhaften Wallungen auszulassen. Seine eigene Stimmung hob sich bei dem wonevollen Geschäfte des Mahlens, wie es zu gehen pflegt, auf den hohen Standpunkt, wo selbst die Kältesten fühlen, daß sie Fleisch und Blut haben, wo selbst die Blödesten eine ungewöhnliche Kühnheit entflammt. Bescheiden, doch innig umschlang Haubold die Geschmeidige; seine Lippe suchte die keusche des Mädchens. „Gott! was ist das?“ sagte sie, und schob ihn von sich. Auch Haubold fiel, von einem nahen Geföse aufgeschreckt, aus seinem Himmel. Beide eilten hinaus. „Otto!“ stöhnte Louise, und die gewaltsamste Anspannung des Geistes langte nicht hin, sie auf den Füßen zu halten. Sie sank; Haubold faßte die Todtenbleiche, legte sie sanft aufs Sopha, und flog, indes weibliche Hände alles anwandten, das schlafende Leben zu wecken, dahin, wo seine Hülfe eben so nöthig schien.

Beim Himmel! was Louise gesehen hatte, entschuldigte die Ohnmacht. Sechs von Molten Leuten schafften so eben die blutige Leiche ins Haus. — Sie stießen, — so sagten sie einmüthig aus, — auf ein feindliches Commando, das ohne Zweifel aus denselben Absichten das diesseitige Gebiet besuchte, aus welchen Molten in das jenseitige gehen wollte. Es kam zum Gefecht. Zwei Feinde blieben, einen nahm man gefangen, und wollte dem nun im Galopp entfliehenden Haufen nachsetzen, da sank Molten von einem, anfangs kaum gefühlten Hiebe in den Kopf von dem bäumenden Gaule.

Seine Mannschaft fand es am zweckmäßig-

sten, ihn nach Hainau zu schaffen, wo, wenn ja menschliche Kunst noch etwas an ihm leisten konnte, diese sowohl, als die nöthige Pflege, ihm ganz zu Gebote stand. Nach zweistündigen Bemühungen des geschickten Amtspophysikus gab Molten schwache Lebenszeichen von sich, doch schlichen fünf volle Tage hin, ehe sein Aeskulap die mindeste Hoffnung machen wollte.

Mit Seelenangst hätte inzwischen Louise den Himmel um diese Hoffnung angefleht. In dem Augenblicke, wo jenes entsetzenvolle Schauspiel sie zu Boden schlug, konnte sie bloß den einen Gedanken denken: Molten habe im leidenschaftlichen Wahnsinn Hand an sich selbst gelegt. Unfägliche Qualen schuf diese falsche Einbildung dem feinfühlenden Gewissen des Mädchens. Seine unabweislichen Mahnungen beschwichtigten jede Bedenklichkeit; Haubold entdeckte so auffallende Kennzeichen eines in seinen geheimsten Tiefen bewegten Gemüths, wenn sie ihn wegen Befinden des Gastes ausholte, wenn sie das Leben desselben ihn auf die Seele band; und beides geschah allaugenblicklich — daß ihm endlich die Augen aufgehen mußten. Bald schwanden auch die letzten Zweifel, denn die nächste Anwendung, die Molten von dem neu empfangenen Bewußtseyn machte, bestand in Blicken und Tönen, in welcher sich die heftigste Leidenschaft ankündigte. Ein Mann, wie Haubold, konnte nach diesen Entdeckungen nicht lange ungewiß seyn, was ihm zu thun obliege. So schonend als möglich den Amtmann in das Geheimniß einzuweihen, Louisen des unbedachtamen Gelübdes zu entbinden, sie dann selbst mit dem glücklichen Molten einzusegnen, — siehe da, die schönen Thaten, die des Mannes feste Seele sogleich beschloß und — vollzog. Am leichtesten fügte sich Molten seinen Plänen, nicht so geschwind ließen sie sich dem Alten annehmlich machen; am spätesten gab Louise nach. Haubold mußte, um zu diesem Zwecke zu gelangen, sein eigenes Gefühl besiegend, sich stellen, als habe ihn bloß Achtung und Wohlwollen, nicht Liebe, am wenigsten jedoch eine gewaltthätige Leidenschaft, bei seinen Bemühungen um des Mädchens Hand geleitet, als könne es in diesem Falle einem Manne nicht viel kosten, unstatthafte Wünsche aufzuheben, und wenn es ihm in einem Hause fehlgeschlagen, in dem zweiten anzuklopfen. Sein gleichmüthiges Lächeln täuschte sie endlich; sie willigte ein; Haubold

wendete sich weg, blickte zum Himmel und sagte leise: Es ist geschehen!

Des Lieutenants völlige Genesung fiel in die Zeit, wo einige bedeutende Siege seines Königs die Fehde zu Gunsten desselben geendigt hatten. Man gestand ihm die gesuchte Entlassung zu. Die jungen Cheleute zogen, um wenigstens im Anfange dem guten Haubold aus dem Wege zu gehen, in die Hauptstadt, wohin Louise das glühendste Dankgefühl, die tiefste Hochachtung gegen den Mann mitnahm, dessen Edelmuth — sie bekannte es offen — keines Weibes Liebe, keine Auszeichnung des Glücks angemessen belohnen konnte.

Wochen und Monate flossen dahin, wie — sie gewöhnlich in diesen Tagen dahinfließen. An jedem Abend nannte sich Molten, die süße Gattin auf seinem Schooße wiegend, den glücklichsten Mann; nannte sich Louise mit heißen Küssen das glücklichste Weib. Nach und nach mischte sich ein häßliches Wesen, Langeweile genannt, in diese ehemals so genußvollen Liebfungen. Louise dachte, billig genug, es dem jungen an Thätigkeit gewöhnten, und doch im Gefolge des Wunsches, den sie gleich anfangs, und noch dazu fast als Bedingung aufgestellt hatte, unbedienstet gebliebenen Manne, nicht übel zu deuten, daß die Sehnsucht nach bestimmten Geschäften ihn zuweilen mißmüthig machte. Sie sah mit Wohlgefallen, daß diese Sehnsucht bald den klugen Gedanken in ihm weckte, mit Leuten von Einfluß Bekanntschaft anzuknüpfen. Ohne einige Einwendung billigte sie es, wenn die neue Lebensweise ihn ganze Abende von dem einsamen Weibe schied, und kein Blick des Tazdels empfing ihn beim Nachhausekommen, gesetzt auch, daß seine Blicke nicht allemal so unbewölkt schienen, als sie gewünscht hätte. Sie selbst entzog sich, halb aus Neigung zum einsamen Leben, halb aus Blödigkeit, den Gesellschaften, in die sie Molten mit gutmüthigem Ungestüm ihn zu begleiten nöthigte, so wie denen, in die sie ohne ihn gehen sollte.

(Beschluß folgt.)

In Constantinopel, Smyrna &c. haben bekanntlich die Aerzte allein das Recht, in die Harems zu gehen, und hier werden sie von den Frauen, den unruhigen Gefangenen, mit den gebieterischsten und zugleich lächerlichsten Forderungen bestürmt. Diese will ein Elixir zur

Erhaltung ihrer verblühenden Schönheit; diese bittet um ein Geheimmittel, um damit das Herz ihres Herrn und Meisters zu lenken, das eine Nebenbuhlerin ihr zu entreißen sucht; eine dritte verlangt einen Trank, der zärtliche Gefühle erregt, und einige bitten auch wie um eine Wohlthat, wofür sie den süßesten Dank versprechen, um ein Mittel, das ihren Gatten für die Verachtung und die schlechte Behandlung strafe, welche sie von ihm erfahren.

Ein Reisender, der die Oesterreichische Gränze passiren mußte, aber auf der letzten Station seinen Paß vergessen hatte, wurde von dem Oberkellner seines Quartiers, dem er seine Noth klagte, beredet, einen Speisezettel statt diesen zu sich zu stecken. Der Reisende thut es, mehr zum Spaß als nothgedrungen, und als er an der Gränze angehalten wird, reicht er dem Officianten, ohne irgend verlegen zu seyn, den Speisezettel hin. Dieser durchgeht den vermeintlichen Paß, in folgender Ordnung, indem er den Reisenden dabei scharf und unter fortwährendem Köpfschütteln fixirt.

Kalbsköpf. Hm! Es kann halt seyn!

Dachsenmaul. Auch nicht übel!

Gansleber. Das is mir aber noch nit vorkommen.

Froschschenkel. Hm! Hm! (indem er den Reisenden mit wahrem Mitleid betrachtet) Sie! do hoben's ihren Paß — fahren's in Gottes Namen, ich sehe schon, Sie sind a unglücklicher Mensch! —

Um sich einen Begriff von der Anzahl der spanischen Klöster zu machen, darf man nur hören, daß Medina del Campo, eine Stadt von 2500 Einwohnern, 14 Klöster und 15 Parochialkirchen zählt.

### U b s c h l u ß.

Ich hab' mich längstens schon gewöhnt,  
Mit Gleichmuth Lust und Leid zu tragen,  
Bin mit dem Schicksal ausgeöhnt,  
Mag's Wunden heilen oder schlagen.

Was ist ein froher Augenblick,  
Der mich mit Grauen nur durchschauert,  
Weil hinter ihm das Mißgeschick  
Mit einem langen Hader lauert? —

Drum jauchz ich nicht bei Tanz und Schmaus,  
Wo Andre sich vor Lust nicht kennen,  
Weil auf dem Wege oft nach Haus  
Schon wieder Dorn und Messeln brennen.

Ich jauchze nicht dem Morgenroth,  
Weil hinter ihm der Blutball glühet,  
Und mit dem Feuerstrahlen droht  
Zu Staub zu sengen, was noch blühet.

Nur Eines wünschet sich mein Herz,  
Daß, wenn der Tod mir schließt das Auge,  
Ich unter einem leichten Schmerz  
Aus meinen letzten Seufzer hauche;

Daß einen Kranz mein treues Weib  
Von Perlen auf die Stirn mir thauet,  
Und nach des Vaters starrem Leib  
Ein Kind mit einem Lächeln schaue.

### S y l b e n r ä t h s e l.

Mein Ganzes sind drei kleine Worte,  
Ein jedes kann für sich besteh'n,  
Und Zwei und Drei von guter Sorte  
Sind stets für Eins höchst angenehm.

Als Kind darf Eins sie nur empfangen,  
Wenn Zwei und Eins es ihm erlaubt,  
Und mancher ward im Krieg' gefangen,  
Der Eins, Zwei, Drei der Festung raubt.

Er ward erst vor Gericht geführt,  
Bekannt sein Verbrechen frei,  
Und er erhielt, wie sich's gebührt,  
Den harten Spruch aus Eins von Drei.

Ach! hörte man ihn seufzend klagen,  
Wie folgte schlechtem Drei ich doch,  
Hätt' ich mich Zwei den Eins geschlagen,  
Ich lebte sicher lange noch.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Hellebarde.

\* \* \* Als jüngst die Schnellpost bei einer Stadt oder vielmehr bei einem Städtchen vorbeifuhr, bemerkten die Passagiere, daß in der um den Ort auf einer Anhöhe sich hinziehenden Allee eine Prügelei Statt fand, wo der Stärkere den Schwächern die Anhöhe hinunter warf. Als sie hörten, daß die Theilnehmer jener Handlungen Bürger und Meister der vorliegenden Stadt wären, konnten sie nicht umhin, ihr Erstaunen hierüber gegen die sich dort versammelte Menge auszusprechen, erhielten aber die naive Belehrung: „S'ist nisch, se machen enen zum Meester.“

### Bekanntmachungen.

(1005) Verpachtung. Die im Dorfe Holleben zwischen Halle, Merseburg und Lauchstädt an der Saale belegene Königl. Domainens

Mühle von sieben Mahlgängen, einer Delmühle mit zehn Paar Stampfen, einer Sägemühle nebst Branntweinbrennerei, soll mit den dazu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und sonstigem Inventario vom 1. April 1838 ab, alternativ auf drei Jahre und auf sechs Jahre zur Verpachtung im Wege der Licitation ausgedoten werden. Wir haben hierzu einen Licitations-Termin auf

den 30. December d. J. in unserm Sitzungszimmer angefest, in welchem sich Pacht-Concurrenten, welche sich wegen ihrer Qualification und ihres Vermögens zur Uebernahme dieser Pachtung gehörig ausweisen können, einzufinden haben. Die festgesetzten Pachtbedingungen, die allgemeinen Licitations-Bedingungen und die Inventariens-Urkunde der Mühle können vom 1. December c. ab täglich in den Dienststunden in unserer Domainen-Registratur eingesehen werden.

Merseburg, den 6. November 1837.

Königl. Preuß. Regierung,  
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.

(1059) Bekanntmachung. Von den hiesigen Materialwaaren- und Tabakshändlern ist einstimmig Folgendes beschlossen worden:

- 1) Alle Weihnachtsgeschenke der Materialwaaren- und Tabakshändler an ihre Abkäufer oder deren Dienstboten oder an andere zum Einkaufe oder zur Abholung der Waaren beauftragte Personen, es mögen diese Geschenke in Gelde, in Waaren oder in andern Gegenständen bestehen, fallen von jetzt an weg. Auch ist es nicht gestattet, Wachstübe oder andere Waaren unter dem Einkaufspreise zu verabreichen.
- 2) Jeder, welcher diesem Uebereinkommen entgegen handelt, unterwirft sich einer Conventional-Strafe von Zehn Thalern.
- 3) Jeder Principal ist für die Uebertretungsfälle der bei ihm in Diensten oder in der Lehre stehenden Personen verantwortlich.
- 4) Der Denunciant, welcher eine Uebertretung dieses Beschlusses durch glaubwürdige Zeugen darzuthun vermag, erhält die Hälfte jener Strafe mit 5 Thalern. — Die andere Hälfte wird zu wohlthätigen Zwecken verwendet.

Wir bringen diesen, der Lage der Sache angemessenen Beschluß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Bemerken, daß alle diejenigen Personen, welche Weihnachts-Geschenke verlangen oder wohl gar mit Ungesüm fordern, in Gemäßheit der Verordnung der Königl. Hochlöbl. Regierung vom 9. Juli 1834 als Bettler werden bestraft werden.

Ältern, deren unmündige Kinder auf ihr Geheiß oder mit ihrer Zulassung betteln, werden nach jener Verordnung auf gleiche Weise bestraft.

Merseburg, den 30. November 1837.

Der Magistrat.

(1071) Die Berichtigung der Schulgelder betreffend. Das seither statt gefundene Einsammeln der Schulgelder für die, die hiesige Bürgerschule besuchenden Kinder, hört mit dem 1. Januar 1838 auf, und werden von da ab diese Schulgelder auf der Stadtkasse monatlich eingezahlt und gegen Quittung erhoben, von welcher Einrichtung wir die Eltern, Angehörigen und Erzieher jener Kinder hierdurch in Kenntniß setzen.

Merseburg, den 12. December 1837.

Der Magistrat.

(1076) Bekanntmachung. Alle diejenigen Personen, welche mit einem für das laufende Kalender-Jahr gültigen polizeilichen Erlaubniß-Scheine zum Betrieb der Gast- oder Schenkwirthschaft oder zum Ausschank von Weinen und zum Verabreichen zubereiteter Speisen versehen sind, und welche das Gewerbe auch im künftigen Jahre fortzusetzen beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, jene Erlaubniß-Scheine zum Zweck des zu ertheilenden Verlängerungs-Bemerkts spätestens bis zum 25. dieses Monats im hiesigen Polizei-Bureau abzugeben.

Diejenigen aber, welche das eine oder das andere der genannten Gewerbe im künftigen Jahre fortsetzen, ohne jene Verlängerung nachgesucht und erhalten zu haben, werden in die gesetzliche Strafe von 5 bis 50 Thalern ohne Nachsicht genommen werden.

Merseburg, den 10. December 1837.

Der Magistrat.

(1072) Bekanntmachung. Der Wunsch, daß auch in unserer Stadt ein Leichenhaus errichtet werde, wurde so oft und dringend ausgesprochen, daß die städtischen Behörden es für Schuldigkeit erachten, einen Versuch zu machen, ob die Herstellung eines derartigen allerdings wünschenswerthen Hauses möglich gemacht werde.

Sie ernannten zu dem Ende ein Comité, dessen vorzüglichste Sorge die Herbeischaffung des hierzu nöthigen Fonds seyn mußte.

Bis jetzt besteht dieser Fonds aus 50 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. Einnahme durch ein veranstaltetes Concert und aus 25 Thlr. durch eine zu dem Ende in dem Privat-Theater des Rischgartens veranstaltete Vorstellung, und es ist demnach 75 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf. vorhanden.

Dieser Bestand ist indes zu dem gegen acht Hundert Thaler veranschlagten Kostenaufwand bei weiten unzureichend, und der Plan ist demnach nur ausführbar, wenn die Möglichkeit des fr. Hauses Anerkennung und der Plan vielseitige Unterstützung findet.

Abgesehen von allem, so ist ein Leichenhaus für unsere Stadt schon in der Hinsicht höchst wünschenswerth, da es vielen Familien, denen es an allem Raum gebricht, ihre Verstorbenen bis zur Beerdigung aufzubewahren, eine Gelegenheit zur Beisetzung der Verstorbenen bis zur Beerdigung darbietet.

Erwägt man, daß viele Familien vermaßen beengt sind, daß sie mit dem Todten bis zu dessen Beerdigung in einem und demselben Zimmer sich aufhalten müssen, so ist dieser einzige Umstand hinreichend, um die Herbeischaffung eines solchen Locales, wo die Leichen bis zur Beerdigung aufbewahrt werden können, wünschenswerth zu machen. Andere Ursachen, wohin namentlich die Umgehung kostbarer Begräbnisse und der Umstand, daß durch das Leichenhaus der Todtengräber eine Wohnung, demnach unserer bedeutend erweiterter Gottesacker und dessen Anlagen eine stete Aufsicht erhalten, gehören, nicht zu erwägen.

Der Comité beabsichtigt daher zur Erreichung des für unsre Stadt so wünschenswerthen Zweckes eine Subscription zu veranstalten, bei welcher auch der geringste Betrag angenommen, jedoch alle unterzeichnete Beiträge erst dann eingezahlt werden, wenn der Bau des fr. Hauses wirklich zu Stande kommt.

Die geehrten Bewohner unserer Gesammtstadt werden durch Vorlegung eines Circulars zu dieser Subscription eingeladen werden.

Da allen Theilen unserer Stadt der Gebrauch dieses Leichenhauses offen steht, so hoffen wir auch auf Unterstützung der Bewohner sämtlicher Stadttheile unserer Stadt rechnen zu können.

Ueber die Einnahme und der Verwendung wird zu seiner Zeit öffentliche Rechnung gelegt werden.

Merseburg, den 5. December 1837.

Der Magistrat und der wegen Errichtung eines Leichenhauses ernannte Comité.

Klinckhardt. Seffner. Köppe. Karlstein. Heberer. Mascher. Bromme. Rulandt.

(1079) Anzeige. Eine, in einer lebhaften Straße der Stadt gelegene Tabagie mit Inventarium, Tanz- oder Speisesaal, Billard, überbauter Regelpbahn mit Ziegeldach, so wie einem Garten, worin Concert gehalten werden kann, steht von jetzt an aus freier Hand billig zu verkaufen, und kann die Hälfte des Kaufgeldes darauf stehen bleiben. Auch sind 4000 Thlr. sofort auf ländliche Grundstücke auszuliehen. Auskunft darüber erteilt

das Commissions-Comptoir  
von J. G. Brüder.

(1050) Verkauf. Vorzüglich schön reizen Kornbranntwein verkauft in Fässern und Einzeln billig

der Kaufmann Stock  
in Merseburg.

(1075) Handlungs-Anzeige. Alle Sorten Wachswaaren, als weiße Tafellichte, Altar-, Kutsch- und Handlaternen-, Kinder- und Pyramidenlichte, weißen und gelben, gemalten und bunten Kinderwachsstock in allen Größen, aus einer der besten Fabriken, habe ich erhalten und verkaufe sie zu den billigsten Preisen. Beste Palmwachslichte, einzeln das Pfund 10 Sgr. 6 Pf., im Ganzen billiger.

Merseburg, den 11. December 1837.

Carl Wilhelm Klingebell.

**Handlungs-Anzeige.** Ungeachtet der so bedeutend gestiegenen Preise der Landweine, kann ich dieselben doch noch billig erlassen und vorzüglich schönen 1834er rothen und weißen Landwein zu 8 Sgr., eine zweite Sorte weißen Landwein aber zu 6 Sgr. die Flasche, bestens empfehlen. Die Weine haben durchaus keine Säure, und der rothe eignet sich vorzüglich zum Bischof und Negos. Bei größern Quantitäten stelle ich die Preise noch billiger. Sehr schöne Würzburger und Rheinweine, weiße und rothe französische Weine zu 10 Sgr., 12½ Sgr., 15 Sgr., 20 Sgr., 1 Thlr. u. s. w. kann ich gleichfalls bestens empfehlen, und bei Abnahme von ¼ und ½ Eimern sehr billige Preise stellen.

Carl Wilhelm Klingebell.

(1074) **Handlungs-Anzeige.** Feinen weißen Jamaica-Rum, das Quart zu 20 Sgr., empfiehlt

H. M. Petersen am Markt.

**Handlungs-Anzeige.** Düsseldorf Mosfrich, das Pfd. zu 5 Sgr., feinen Estragon, Capern, Sardellen und Kräuter-Mosfrich in ½ Pfund Flacons, empfiehlt

H. M. Petersen am Markt.

Merseburg, den 12. December 1837.

(1081) **Handlungs-Anzeige.** Durch die vortheilhaftesten Ankäufe in den passendsten Perioden sind wir in den Stand gesetzt, unsre Artikel zu äußerst billigen Preisen verkaufen zu können, und empfehlen diese, indem wir nur noch unser Lager von Kaffee und Zucker, so wie zum bevorstehenden Feste Rosinen und Schmelzbutter als besonders vorzüglich erwähnen, zur geneigten Abnahme.

Merseburg, den 11. December 1837.

Krieger & Pockolt,  
in der Burgstraße Nr. 3. und  
Neumarkt Nr. 3.

(1080) **Verloren.** Es ist vor mehreren Wochen ein ganz neuer Regenschirm wahrscheinlich an einem Orte stehen gelassen; man bittet, denselben gütigst in der Expedition d. Bl. abzugeben. Kennzeichen desselben sind: brauner baumwollener Ueberzug mit buntem Vorder-

franze und Fischbeingestelle, schwarzer Stiel, Bronze-Verschöbung mit messingenen Stäbchen und eben solcher Spitze.

Merseburg, den 10. December 1837.

(1065) **Bekanntmachung.** Feuerarbeiter, welche gesonnen sind, sich gute Löbejüner Steinkohlen ansfahren zu lassen, werden ersucht, solche in Merseburg bei dem Gastwirth Herrn Tiemann zu bestellen, auch liegen daselbst zur einstweiligen Aushülfe jederzeit mehrere Tonnen gute Kohlen bereit.

Löbejün, den 9. December 1837.

Der Kohlenfuhrmann Dähne.

(1083) **Anzeige.** Wegen vortheilhaften Einkaufes des Mahagoni und anderer Holzarten bin ich in den Stand gesetzt, Rohrühle und Sopha's, so wie Rohrse, zu den billigsten Preisen zu liefern.

C. Eberding, Stuhlmacher.

(1084) **Weihnachts-Anzeige.** Zu dem bevorstehenden Weihnachts-Feste empfehle ich mich Einem Hochgeehrten Publikum zu Anfertigung von Kinderstühlen auf Bestellung hierdurch ganz ergebenst. Meine Wohnung ist in der Johannisgasse Nr. 233.

Merseburg, den 12. December 1837.

C. Eberding.

(1082) **Weihnachts-Ausstellung** von geschmackvollen und billigen Merseburger Spielsachen als auch einem Sortiment fremder, sind in guter Auswahl aufgestellt bei

August Götzinger,  
Burgstraße Nr. 115.

Merseburg, den 10. December 1837.

(1051) **Weihnachts-Anzeige.** Zum bevorstehenden Feste empfiehlt sich Unterzeichneter mit einer vielfältigen Auswahl von Steingut, Porcellan, namentlich Meißner und Französischer Tassen, lackirte Blechwaaren und Glaswaaren, und darf mir schmeicheln, einen solchen Vorrath aus einer solchen Auswahl von Gegenständen zu besitzen, welche sich zu Geschenken für Erwachsene und Kinder jeden Standes eignen.

Zur angelegentlichsten Pflicht werde ich es mir machen, prompt und reell das hochzuvereh-

rende Publikum zu bedienen. Mein Gemölbe ist unter dem neuen Rathhause, und bitte ich ergebenst um geneigtesten Zuspruch.

Merseburg, den 1. December 1837.

W. L. Kentwiz.

(1070) Empfehlung. Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt sich mit gut gewürzten weißen und braunen Pfefferkuchen, zu billigen Preisen,

Karl Ferdinand Reinsberg in Lützen.

(1066) Empfehlung.

**= Preis-Courant =**

sämmtlicher durch Dampfkrast oder mittelst Dampfmaschinen verfertigten

**Chocolaten-Fabrate**

in der Fabrik des

Königlichen  
**Theodor**



Hoflieferanten  
**Hildebrand**

in Berlin

Spandauer Straße Nr. 47.

**Saupt-Niederlage**  
bei Franz Schwarz in Merseburg  
am Markt (Stadt Berlin).

Ohne Verbindlichkeit das Pfund à 32 Loth per comptant.

- |   |    |
|---|----|
| 1. Feinste spanische Chocolate von Caracq. Cacao mit Vanille, 5 Tafeln à Pfd. | 18 |
| 2. Feine Chocolate mit Vanille, 5 Tafeln à Pfd.                               | 14 |
| 3. Feinste Aroma- oder Jagd- und Speise-Chocolate, 20 Tafeln à Pfd.           | 12 |
| 4. Feinste Chocolate mit Canehl (dem feinsten Zimmet), 5 u. 10 Tafeln à Pfd.  | 12 |
| 5. Feine Gewürz-Chocolate, 5 und 10 Tafeln à Pfd.                             | 10 |
| 6. Feinste Gesundheits-Chocolate mit Zucker ohne Gewürz, 10 Tafeln à Pfd.     | 12 |
| 7. Feinste Gesundheits-Chocolate ohne Zucker, 10 Tafeln à Pfd.                | 10 |
| 8. Feine Gewürz-Chocolate Nr. 0., 5 und 10 Tafeln à Pfd.                      | 9  |
| 9. Feine Gewürz-Chocolate Nr. 00., 5 und 10 Tafeln à Pfd.                     | 8  |

- |  |    |
|--|----|
| 10. Feine Gewürz-Chocolate, 5 und 10 Tafeln à Pfd.                                       | 7½ |
| 11. Feinste Chocolate mit Berliner Weizen, 24 Tafeln à Pfd.                              | 12 |
| 12. Feinste Gersten-Chocolate mit durch Dämpfe präparirtem Gersten-Mehl, 4 Tafeln à Pfd. | 16 |
| 13. Feinste Isländische Moos-Chocolate, 4 Tafeln à Pfd.                                  | 16 |
| 14. Feinste Zittwer- oder Wurm-Chocolate für Kinder, 24 Tafeln à Pfd.                    | 12 |
| 15. Feinste Chocolate in saubern Devisen, 32 Tafeln à Pfd.                               | 16 |
| 16. Feine Chocolate mit Devisen, 60 Tafeln à Pfd.  | 15 |

Bei Abnahme von 3 Pfund wird ½ und bei 5 Pfund 1 Pfund als Rabatt gegeben.

Berlin, den 3. December 1837.

Theodor Hildebrand,  
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs.

(1067) Empfehlung.

**= Extraf. Punsch-Essenz, =**

feinsten Jamaica-Rum, starken weißen Jam. Rum, feinsten Maraschino, feinste Bischof- und Cardinal-Essenz, Himbeer, Johannisbeer, Rosen, Parfait d'Amour, Orange, Vanille und noch mehrere andere ganz feine Liqueure empfiehlt auf Flaschen gefüllt, wie auch im Einzelnen,

die Destillations-Anstalt von  
Franz Schwarz,  
am Markt „Stadt Berlin.“

(1068) Empfehlung.

**= Arrac de Goa =**

in Original-Flaschen, so wie auch feinsten

**= Jamaica-Rum =**

in Flaschen, dessen Echtheit unter Erstattung des Verkaufspreises garantirt wird, empfiehlt bestens.

Franz Schwarz,  
am Markt „Stadt Berlin.“

(1058) Empfehlung. Auch für dieses Jahr empfehle ich eine große Auswahl von Spielwaaren für Kinder, welche von heute an ausgestellt sind; ferner Nürnberger Lebkuchen,

einfachen und gemalten Wachsstock, Palm-  
Wachslichte, feine doppelt gebleichte Wachs-  
lichte, 4, 5 und 6 auf das Pfund.

Merseburg, den 4. December 1837.

E. Mascher, Rossmarkt Nr. 250.

(1069) Empfehlung. Hiermit  
erlaube ich mir, einem Hochgeehrten  
Publikum mein Lager aller Arten  
Stuß- und Taschenuhren zum bevor-  
stehenden Weihnachtsfeste ganz erge-  
benst zu empfehlen.

Merseburg, den 8. December 1837.

Der Uhrmacher Hoffmann,  
Ober-Burgstraße Nr. 10.

(1073) Empfehlung.

**Franz Ilm,**

Uhrmacher in Merseburg,

empfehl als passendes Weihnachtsgeschenk in  
schönster Auswahl das Neueste in goldenen und  
silbernen Cylinder-, silbernen Knabenuhren,  
so wie Stuhuhren in Bronze-, Marmor- und  
fein pol. Holzgehäusen, unter Zusicherung ein-  
jähriger Garantie, zu den nur möglichst billig-  
sten Preisen.

(1077) Concert-Anzeige. Freitag,  
den 15. December d. J., findet das zweite  
Abonnement-Concert im Schloßgarten statt.  
I. Theil: Große Sinfonie von Beethoven,  
Nr. 8. in F.; Allegro di bravura für Piano-  
forte von Kalkbrenner, vorgetragen von Hrn.  
Schwatal. II. Theil: Ouverture zur schönen  
Melusina von Mendelssohn-Bartholdy (neu);  
Rondo brillant von Herz, vorgetragen von  
Hrn. Schwatal; Finale des II. Acts aus den  
Hugenotten von Meyerbeer.

J. F. Braun.

(1078) Concert-Anzeige. Sonntag,  
den 17. December, findet im Saale des Bür-  
gergartens in den bekannten Nachmittagsstun-  
den ein Concert statt, wo unter andern auf

allgemeines Verlangen zur Aufführung kommen  
wird: der Bliz-Schottisch-Walzer von Hau-  
schild, mit Schlußbeleuchtung.

Merseburg, den 11. December 1837.

J. F. Braun.

(1085) Anzeige. Am Donnerstag Abend,  
den 7. December, zwischen 7 und 8 Uhr, ist  
von Deutsenthal bis Zscherben ein schwarzes  
Pferd, Wallach, Langschweif, mit zwei weißen  
Vordersfüßen, 4 Jahre alt, mit Sattel und  
Zeug entlaufen. Der ehrliche Finder wird  
gebeten, gegen ein gutes Douceur nebst Er-  
stattung der Futterkosten sich in Merseburg bei  
Hrn. Gastwirth Schlemmer zu melden.

Sonntag, den 17. December, predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;  
Nachm. Hr. Cand. Köhler.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Pastor Dietrich aus  
Liederstädt (Gastpredigt); Nachm. Hr. Pastor Wei-  
lepp aus Cröllwitz.

Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylau.

Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermeister Ger-  
hardt eine Tochter; dem Hutmachermeister Pechsch ein  
Sohn. — Getrauet: der Postillon Horn mit M. M.  
Schleicher aus Daspig. — Gestorben: die Ehefrau  
des Färbergehülfen Kunze, im 64. Jahre; die Ehefrau  
des Handarbeiters Noack, im 44. Jahre; der jüngste  
Sohn des Handarbeiters Schmidt, im 1. Jahre; der  
jüngste Sohn des Handarbeiters Jabu, im 4. Jahre;  
der jüngste Sohn des Stellmachermeisters Noack, im  
1. Jahre; eine uneheliche Tochter, im 1. Jahre.

Neumarkt. Gestorben: die hinterlassene älteste  
Tochter des gewesenen Handarbeiters Lange, im 32. Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Preuss.  
Rentmeister Hester ein Sohn; dem Müllergefellen Volk-  
mann eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter;  
einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: die  
nachgelassene jüngste Tochter des gewesenen Einwohners  
Diedlich, 14½ Jahr alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	22	6
Roggen	1	7	6	bis	1	10	—
Gerste	—	23	9	bis	—	25	—
Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

Herausgegeben von Robitschens Erben.